

wieder Mut und Kraft zusammen. Und im Heimlichen ging sie sogar so weit, eine Tragödie zu schreiben, obwohl diese Gattung nur Männern zukam: *Panthea* von 1744 wurde erst posthum veröffentlicht – Luise Gottsched hielt es für ihr bestes Werk. Das Schlusswort der Heldin des Stückes wirkt wie ein Plädoyer für die Mündigkeit und Selbstständigkeit der Frau:

Jedoch, was klagt mein Schmerz der Götter Fügung an,
Da, wenn ich standhaft bin, ich selbst mir helfen kann.

Ausgewählte Werke

Dramen: *Die Pietistery im Fischbein-Rocke oder Die Doctormäßige Frau* (1736), *Die ungleiche Heyrath* (1743), *Die Hausfranzösinnen, oder Die Mammsell* (1744), *Panthea* (1744), *Das Testament* (1745), *Herr Witzling* (1745).





Sophie von La Roche (1730–1807)

Die Erfindung des »Frauenromans«

Der Pietismus, den Luise Gottsched in ihrem Drama verspottet hatte, prägte die Jugend von Sophie von La Roche. Am 6. Dezember 1730 als Tochter des Arztes Georg Friedrich Gutermann und seiner Frau Regina Barbara Gutermann in Biberach an der Riß geboren, wuchs Sophie Gutermann in großbürgerlichen Verhältnissen in Augsburg auf. Ihr ehrgeiziger Vater ließ ihr eine gute, für Mädchen typische Bildung zukommen und weckte schon früh ihre Liebe zu Büchern, wie sie es ausdrückte – bereits mit drei Jahren konnte sie lesen und las alles, was ihr gefiel. Eine klassische höhere Schulbildung, wie sie damals nur Jungen vorbehalten war, erhielt Sophie Gutermann jedoch trotz ihrer Begabungen nicht. Auch ihr Wunsch, Latein lernen zu dürfen, wurde ihr verwehrt; der Schwerpunkt ihrer Erziehung lag auf Sprache, Kunst, Literatur, Musik und Haushaltsführung, wie damals für Mädchen üblich.

Zusätzlich musste Sophie jeden Tag in pietistischen Schriften lesen – beide Eltern legten Wert auf eine strenge religiöse Erziehung. Für das junge Mädchen war das gewiss kein Vergnügen. Dennoch sollte für Sophie der Pietismus zeitlebens eine entscheidende Rolle spielen, obwohl sie durchaus noch mehr unter den religiösen Vorstellungen ihres Vaters zu leiden hatte: 1747 wurde sie mit 17 Jahren mit dem Italiener Giovanni Ludovico Bianconi, dem Leibarzt des Fürstbischofs von Augsburg, verlobt. Obwohl dieser 13 Jahre älter war als Sophie, war sie ihm aufrichtig zugeneigt, nicht zuletzt deswegen, weil er sie förderte: Er sorgte dafür, dass sie Klavier- und Gesangsunterricht erhielt und die italienische Sprache und Literatur kennenlernte. Doch die Verlobung wurde gelöst: Zwischen dem Katholiken Bianconi und Sophies Vater kam es zu einem unlösbaren Streit um einen Artikel des Ehevertrages. In einem autobiographischen Brief, der Bestandteil ihres letzten Romans *Melusinens Sommer-Abende* von 1806 ist, schildert sie das Problem so:

[Bianconi] wollte aber alle Kinder katholisch, mein Vater hingegen die Mädchen lutherisch haben, und dies umso eifriger, als er nach seiner physischen Kenntnis glaubte, ich würde, da ich in vollblühender Gesundheit erst 19 Jahre, Biancone